Konzertdirektion Carl Voß, Wien 3

Großer Konzerthaus-Saal
Dienstag, den 25. April 1939, halb 8 Uhr abends

Lieder- und Arienabend

Kammersänger

Franz Völker

Vortragsfolge:

1. Franz Schubert .... An die Musik
   Nacht und Träume
   Die Post

2. Hugo Wolf .... Gesang Weylas
   Johannes Brahms .... Tambourliedchen
   Sonett
   Botschaft

3. Richard Trunk .... In meiner Heimat
   Richard Strauß .... Ruhe, meine Seele
   Hugo Kaun .... Der Sieger

---

4. C. M. v. Weber .... Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz"

5. G. Verdi .... Othellos Tod
   G. Puccini .... „Und es blitzten die Sterne" aus der Oper „Tosca"

6. R. Wagner .... Lohengrins Abschied

Am Bösendorfer-Flügel: **Hans Altmann**

Preis 30 Pfennig

Gesangs-Texte

Schubert:

An die Musik.

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden!
Hast mich in eine beſſ're Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel besserer Zeiten mir erschlossen, —
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

Schober.

Nacht und Träume.

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder;
Nieder wallen auch die Träume,
Wie dein Mondlicht durch die Räume,
Durch der Menschen stille Brust.
Die belauschen sie mit Lust,
Rufen wenn der Tag erwacht:
Kehre wieder, heil'ge Nacht!
Holde Träume, kehret wieder!

Die Post.

Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,
Mein Herz?
Die Post bringt keinen Brief für dich.
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?
Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz.
Willst wohl einmal hinübersehn
Und fragen, wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

W. Müller.

Hugo Wolf:

Gesang Weylas.

Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet,
Vom Meere dampfet dein besonnter Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet.

Uralte Wasser steigen
Verjüngt um deine Hüften, Kind!
Vor deiner Gottheit beugen
Sich Könige, die deine Wärter sind.

Mörike.

Brahms:

Tambourliedchen.

Den Wirbel schlag' ich gar so stark,
Daß euch erzittert Bein und Mark
Ja, Bein und Mark!
Drum denk' ich ans schön Schätzelein.
Blaugrau, blau ist seiner Augen Schein.

Und denk' ich an den Schein so hell,
Von selber dämpft das Trommelfell,
Das Trommelfell
Den wilden Ton, klingt hell und rein.
Blaugrau, blau sind Liebchens Äugelein.

Candidus.

Sonett.

Ach könnt' ich, könnte vergessen sie,
Ihr schönes liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe, die
Vielleicht ich möchte genießen!
Doch ach, mein Herz, mein Herz kann es nie,
Und doch ist's Wahnsinn zu hoffen sie,
Und um sie schweben gibt Mut und Leben zu weichen nie!
Und dann wie kann ich vergessen sie,
Ihr schönes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Liebe die?
Viel lieber nimmer genesen.

Botschaft.

Wehe, Lüftchen, lind und lieblich
Um die Wange der Geliebten,
Spiele zart in ihrer Locke,
Eile nicht, hinweg zu fliehn!
Tut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage!
Aber jetzo kann er hoffen,
Wieder herrlich aufzuleben,
Denn du, Holde, denkst an ihn.

Trunk:

In meiner Heimat.

In meiner Heimat wird es jetzt
Frühling,
Der blüht auf den ältesten Gräbern
sogar;
Da klingen die Brunnen,
Da locken die Lieder,
Da wandert mit Kätzchen die Kinder-
schar.

In meiner Heimat lachende Mädchen,
Die wilden Rosen erblühn im Ge-
sträuch.

Und nachts die Sterne, die glänzen
viel gold'ner,
Wohl tausendmal gold'ner als hier
bei euch.

Strauß:

Ruhe, meine Seele.

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,
Sanft entschlummert ruht der Hain;
Durch der Blätter dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter Sonnenschein.

Ruhe, ruhe, meine Seele,
Deine Stürme gingen wild,
Hast getobt und hast gezittert,
Wie die Brandung, wenn sie schwillt!

Diese Zeiten sind gewaltig,
Bringen Herz und Hirn in Not:
Ruhe, ruhe, meine Seele,
Und vergiß, was dich bedroht!

Henckell.

Hugo Kaun:

Der Sieger.

Taufrisch glänzen die Blumen, die der
Frühling entbot.
Jedes Tal, jede Höhe grüßt das
Morgenrot.
Finster allein liegt die Heide, die kein
Lichtstrahl durchloht;
Aber sie reiten zwei Reiter: Ich und
der Tod.

Wie er mit sengendem Atem meine
Wange streift!
Wie seine Hand, die dürre, nach der
Kehle mir greift!
Vorwärts mein Roß, mein braves, fort
aus dem giftigen Sand
In das blühende Leben, in das
lachende Land!

Noch ein Sprung, ein letzter, wir er-
reichen das Feld.
Diesmal, Tod, um die Beute bist du
Arger geprellt!
Da schallt gellendes Lachen, schallt mir
ein Spottwort ins Ohr:
Der du das Leben gewonnen, du hast
verspielt, du Tor!

Martin Drescher.

Weber:

Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz".

Durch die Wälder, durch die Auen
Zog ich leichten Sinn's dahin:
Alles, was ich konnt' erschauen,
War des sicher'n Rohrs Gewinn! —

Abends bracht' ich reiche Beute,
Und wie über eig'nes Glück,
Drohend wohl dem Räuber, freute
Sich Agathens Liebesblick!

Hat denn der Himmel mich verlassen?
Die Vorsicht ganz ihr Aug' gewandt?
Soll das Verderben mich erfassen?
Verfiel ich in des Zufalls Hand?

Jetzt ist wohl ihr Fenster offen,
Und sie horcht auf meinen Tritt;
Läßt nicht ab vom treuen Hoffen;
Max bringt gute Zeichen mit!

Wenn sich rauschend Blätter regen,
Wähnt sie wohl, es sei mein Fuß;
Hüpft vor Freuden, winkt entegen
Nur dem Laub den Liebesgruß.

Doch mich umgarnen finst're Mächte!
Mich faßt Verzweiflung, foltert Spott!
O, dringt kein Strahl durch diese
Nächte?
Herrscht blind das Schicksal? Lebt
kein Gott?

Verdi:

Othellos Tod.

Du wagst es?! — Jeder Knabe
Kann mir mein Schwert entreißen.
Das ist das Ende
Der Heldenbahn. O Ehre! Othello
war!

Und du! . . . wie bist du bleich, mein
Lieb! Wie müde,
Wie schweigsam und wie reizend!
Armes Geschöpf,
Geboren unter Unglückssternen, kalt,
Liebliches Kind, als wie die Keuschheit,
gingst,
Zum Himmel du. O Desdemona!
Desdemona! . . .

Ich folge dir!
Eh' ich den Tod
Dir gab, Geliebte, küßt' ich dich, und
nun
Im Sterben . . . schon sinkt die Nacht
hernieder . . .
Noch einmal küss' ich dich wieder!

Puccini:

Arie des Cavaradossi aus „Tosca".

. . . Und es blitzten die Sterne,
Und es dampfte die Erde,
Die Tür des Gartens knarrte,
Es nahten sich eilige Schritte . . .
Sie kam wie eine Gottheit . . .
Und sie sank an die Brust mir . . .
O süßer Küsse schwelgerisches Kosen,
Wenn ich entschleiert ihrer Formen
Reize!
Für immer ist der Liebesrausch ver-
flogen!
Die Stund' enteilt, nun sterb' ich in
Verzweiflung!
Und liebte niemals noch so sehr das
Leben!

Richard Wagner:

Lohengrins Abschied.

O Elsa! nur ein Jahr an deiner Seite
Hätt' ich als Zeuge deines Glücks er-
sehnt!
Dann kehrte, selig in des Grals
Geleite,
Dein Bruder wieder, den du tot
gewähnt.
Kommt er dann heim,
Wenn ich ihm fern im Leben,
Dies Horn, dies Schwert,
Den Ring sollst du ihm geben.

Dies Horn soll in Gefahr ihm Hilfe
schenken,
In wildem Kampf dies Schwert ihm
Sieg verleiht;
Doch bei dem Ringe soll er mein ge-
denken,
Der einstens dich aus Schmach und
Not befreit.

Leb' wohl . . . leb' wohl . . .
Leb' wohl, mein süßes Weib!
Leb' wohl, mir zürnt der Gral,
Wenn ich noch bleib' . . .